

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.11/6
Datum:	24. Juni 1860, nachmittags

## Predigt über Epheser 6,16-18

Wir betrachteten in der Morgenstunde miteinander die apostolischen Worte Epheser 6, Vers 14.15. Wie vernahmen die hehren Worte: „Ergreift den Harnisch Gottes! Bleibet stehen!“ – wir betrachteten den Gurt der Wahrheit, mit dem wir, wo es uns drum zu tun ist, den Kampf des Glaubens zu kämpfen, aus dem Zeughaus Gottes versehen; dass es uns also ein rechter Ernst sei, dass wir ohne Trug und Heuchelei, so arm und elend als wir uns befinden, bei Gottes Wahrheit bleiben, die Wahrheit in Liebe betrachten und also auch bei und mit den Gläubigen in allen Stücken wahr seien. Wir sahen ferner, wie wir aus Gnaden das Vorrecht bekommen haben, anzuziehen den Krebs der Gerechtigkeit, den Brustharnisch eines unschuldigen und gerechten Lebens und Wesens gegen alle Menschen, dass wir niemand Schaden noch Leides tun, sondern stets darauf aus seien ein gutes Gewissen zu haben vor Gott und allen Menschen. Weiter sahen wir, dass wir das Vorrecht haben, aus dem Zeughaus Gottes zu nehmen als Stiefel das Evangelium des Friedens, gegen jedermann dem Frieden nachzujagen, und Geduld zu üben, um Unrecht und Böses zu leiden.

Das ist die Waffenrüstung gegen den Teufel; denn damit beginnt der Teufel gewöhnlich in seiner grausamen List, da er den Menschen davon wegzaubert, die Wahrheit als Wahrheit gelten zu lassen, und ihm vorhält, dass man mit der Lüge doch wohl auch durchkommen werde. Und darauf ist der Teufel auch aus, dass man sich nicht befleißige, ein gutes Gewissen vor den Menschen zu haben, und dass man nicht, so viel es möglich ist, Frieden halte mit allen Menschen. Hat er das bei uns fertig gebracht, dann müssen wir ja wanken und schwanken. Er wirft uns fortwährend allerlei Sünden vor und macht uns entweder sicher oder verzagt.

Der Weg nach dem Himmel ist ein schöner Weg, der sieht nicht allemal so rau aus, wie er wohl geschildert und abgemalt wird; und ob er auch tausendmal ein schmaler Weg ist, so ist er dennoch ein lieblicher Weg. Wenn ein Wahrhaftiger sagt: „Ach Herr, ich habe geirrt, in vielen Umwegen“, dann bekennt er, dass dieser Weg doch der beste ist. Eigentlich ist mit diesem Wege auch alles äußerliche Glück und Friede verbunden, wenigstens dauerhaftes Glück und dauerhafter Friede. Schau du nur mit gesundem Verstand und klaren Augen in die Welt hinein, betrachte mal die Wege des Satans und der Welt, und wenn du nur klug bist, wirst du wohl sagen: „Nein, der Weg des Herrn Jesu ist doch tausendmal schöner!“

Das wissen auch sehr viele gar wohl und darum gehen sie eine gute Strecke mit. Aber freilich, auf diesem Wege muss gekämpft werden. Alle die aus Gott geboren sind, sind geborene Soldaten. Erschallt daher der Ruf zum Krieg, dann geben sie, wenn auch mit blutendem Herzen, das väterliche Gut, Haus und Hof, Weib und Kind, Ehre und Ansehen willig dran, denn ihr bleibendes Gut und ihr Vaterland ist dort oben. Es ist eigentlich mehr ein Kampf des Entsagens, des Drangebens als dessen, was wir ein furchtbares Ringen nennen. Da gibt es nun viele, die durch die Schönheit des Weges gereizt und angelockt werden, denselben zu betreten, und es gehet im Anfang gut, besonders da sie auch noch vieles mitnehmen können, bis sie an eine ganz enge Schlucht kommen, wo auch kein Seufzer mehr von ihnen hindurch kann. Da möchten sie denn gerne all ihr Geld und Gut, Weib und Kind, Ansehen und Ehre mit hindurch haben, sie möchten auch gerne ihren eigenen Weg, ihre eige-

---

Gesungen: Lied 60,5.6; Psalm 28,5.6

nen Werke, ihre eigene Heiligkeit und Frömmigkeit mit hindurch haben; das geht aber nicht. Wenn es also auf die Probe kommt, erweisen sich die Leute als nicht wahr. Wenn es aber auf die Probe kommt, soll nur ein Ding wahr sein, nämlich: Das hat Gott gesagt, das ist sein Wort, sein Gebot, so will er es! – Auch versucht der Teufel viele Leute damit, dass er sie von der Gerechtigkeit abbringt zu allerlei Selbsthilfe und unehrlichen Mitteln, oder zu Rechthaberei: „Es ist doch so und so! Der und der hat Unrecht! Er tut nicht, wie er sollte!“ Da ist dann der Friede leicht zerstört. Der Kampf aber besteht gerade darin, dass man gemeinschaftlich als Brüder und Schwestern sich durch das Land des Feindes hindurch kämpfen. Nun soll doch kein Streit entstehen im Lager, sondern es soll gleicher Schritt gehalten werden, und man soll da auf seiner Stelle sich einfinden, wo der Heerführer einen hinbefohlen hat.

Wir haben also in der Morgenstunde die Schutzwaffen miteinander betrachtet, wir wollen nun in der Betrachtung der übrigen Waffen fortfahren.

„Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts.“ – Das ist ein starker Schild, wovon der Apostel hier spricht. Der Schild diente bei den Römern und Griechen nicht bloß, um die Schwerthiebe von sich abzuwehren, sondern besonders auch, um sich zu decken gegen die Hunderte von Pfeilen, die von den Bogen der Feinde abgeschossen wurden. Der Teufel ist grausam an Macht und List. Wenn du nun wahr bist und gerecht und friedfertig, also – dass ich mich so ausdrücke – so weit es bei dem Unvollkommenen bestehen kann; vollkommen in der Liebe, dann bist du noch nicht gegen den Teufel gesichert, gar nicht! Denn so wahr hast du nicht sein können, so gerecht nicht, so friedfertig nicht, oder der Teufel wird etwas gegen dich einzuwenden haben. Das Leben ist ja ein Kampf und da geht es kraus und bunt her; so wird denn der Teufel eine Wahrheit doch zur Lüge zu machen wissen, eine Gerechtigkeit zur Ungerechtigkeit, und er wird deine Friedfertigkeit auslegen, dass sie doch Zanksucht gewesen ist, so dass also all dein gutes Leben dir doch nicht wird helfen gegenüber dem Teufel.

Des Teufels Untertanen stehen ganz fest, sie sind unerschütterlich in ihrer Gerechtigkeit; des Teufels Helfer helfen haben der Liebe so viel, dass sie wohl zehn Welten damit umfassen können; des Teufels Dienstknechte sind die friedfertigsten Leute von der Welt, ihr König- und Kaiserreich ist bestimmt ein Reich des Friedens. Die armen Dienstknechte Christi haben alles in Wahrheit, was die andern lügen, sie werden aber von dem Teufel angefochten, und ihr ganzes heiliges Leben wird ihnen zunichte gemacht. Da hat denn der Teufel immerdar Pfeile fertig, die legt er auf seinen Bogen und schießt, und wenn man nun unbedeckt ist, fliegt, ehe man es vermutet, ein solcher Pfeil in das arme Herz hinein. Das sind merkwürdige und gefährliche Pfeile, diese Pfeile des Teufels, es sind feurige Pfeile, und sie brennen durch die Haut hindurch bis in das innerste Gebein, so dass der Mensch nicht mehr weiß, des Brandes los zu werden. „Ja, dass Hiob fromm ist, das hat wohl seine Ursache ja, dass er bis dahin vollhielt, hat seinen guten Grund! Haut um Haut – alles gibt der Mensch für sein Leben!“ – und der Gerechte wird in seiner Gerechtigkeit von dem Teufel und seinen Helfershelfern also geschändet, dass er der ärgste Verführer, der ärgste Ketzer, der ungerechteste Mensch sein und heißen muss. Alle seine guten Werke, was er getan hat und was er tut, es wird alles verkehrt ausgelegt. Das gute Gewissen – es ist da; und dennoch hat der Teufel einen Pfeil eingeworfen, so dass, wenn Gott nicht festhalten würde, man selbst dem Teufel und der Welt zehnmal Recht geben würde, dass ihre Gerechtigkeit die wahre, und die unsrige falsch sei. – Das sieht gar gefährlich aus, wenn der Teufel so die guten Wege zu schlechten, die richtigen Wege zu verkehrten macht, so dass man gar keinen Weg mehr hat. Da nimmt der Teufel das Wort und die Verheißung weg, und das Gebet auch, auch alle Lust und Liebe zu Gott und seinem Wort, so dass der

Mensch sich seines Lebens erwägt und möchte am liebsten sterben. – Der Teufel hat der Pfeile mancherlei. Ob du gesündigt habest oder Recht getan, es hilft dir nichts; deine Gerechtigkeit wirft er in den Kot und deine Sünde streicht er heraus, und hält dir vor, es sei für dich keine Vergebung möglich. – Bist du wahr gewesen und bist du wahr, dann weißt du doch auch, welchen Kampf du gehabt hast mit deiner Lüge. Hast du ein gutes Gewissen und bist du gerecht, so weißt du doch auch, dass die Umstände so waren, dass nicht alles so rein sich zeigte, als hätten es die Tauben erlesen. Bist du friedevoll und lässtest du alles über dein Haupt gehen, so hat es doch auch Zeiten gegeben, da du in deinem Innern aufbrauestest. Nun die Lüge des alten Menschen bei der Wahrheit des neuen Menschen, die Ungerechtigkeit des alten Menschen bei der Gerechtigkeit des neuen Menschen, das Aufbrausen des alten Menschen bei der Friedfertigkeit des neuen Menschen – das wird der Teufel dir alles wohl vorhalten. Er macht dir daraus ein langes Register, um dich zu verdammen, so dass du nicht den Mut hast zu Gott aufzuseufzen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Gott, in seiner Erbarmung, verleihe euch die Gnade des Geistes, dass ihr gehört und zu Herzen genommen habet, was euch der Geist sagt. Ergreift den Schild des Glaubens! Wo Glaube ist, da wird nichts gesehen. Da frage mich nach den guten Werken, ich zeige dir den Glauben; frage mich nach der Gerechtigkeit, ich kann nichts aufweisen und ich will nichts aufweisen als den Glauben. Frage mich nach dem Frieden, und ich will wiederum nichts aufweisen als den Glauben. Das arme Leben wird verdammt, wird angefochten, in den Tiegel geworfen, und weiß nicht, wie daraus hervorkommen. Der Teufel wird es verdammen, der Papst wird es verdammen, alle Heiligen des Teufels werden es verdammen. Es sagt der Apostel Paulus darum: „Wenn ich auch weiß, dass ich gerecht bin, so habe ich darum doch keinen Ruhm; ich warte den Tag ab, wo der Herr richten wird, ich erwarte die Entscheidung von dem menschlichen Tage nicht.“ Aber wohlan, es sei, wie es sei, *das* weiß ein Kind Gottes doch, worum es ihm von Anfang an ging, und das waren nicht die Dinge dieses Lebens, nicht das Sichtbare, sondern die Errettung seiner eigenen armen Seele, und der Seele der Seinen; das war nicht das Äußerliche, nicht Geld und Gut, nicht Ehre und Ansehen und dergl., sondern die Ehrlichkeit des Wandels in Christo Jesu. Aber nun gilt es gegenüber dem Teufel zu bestehen, ihm Widerstand zu tun. Es geht hier drum, dass man durchkomme; aber in diesem Kampfe wird der Heerführer nicht gesehen, in diesem Kampfe kann man ihn nicht fühlen, ja nicht mal hören; man sieht auch keinen Bruder neben sich, es geht dabei, wie es eben im Kampfe geht: Alles ist voll Rauch und Dampf, man hört nur das Donnern der Kanonen und das Pfeifen der Kugeln; man weiß nicht, bleibt man am Leben, oder wird man erschossen, es geht drum, zu kämpfen, drauf los zu schlagen – was draus wird, das wird draus! Nichts sieht man mehr, man sieht die Mitkämpfer fallen zur Rechten und zur Linken, so dass man nicht weiß, wie die Lücken wieder sollen ergänzt werden, und man scheint allein gelassen zu sein. – Nun aber den Schild des Glaubens ergriffen! *Du* löschest die feurigen Pfeile des Bösewichts nicht aus! Du hast ein Herz, das nun einmal nicht von Marmor ist; es ist nicht steinern, sondern Fleisch, und kommen nun die Pfeile, so ist das Herz bald angesteckt. Ergreife den Schild des Glaubens! Wohlan, es sei wohlgetan, oder gesündigt, ich weiß nichts und ich will nichts wissen, ich richte auch nicht, – Gott, alle meine Wege sind vor dir – aber du, Herr Christe, herbei, und deine Gerechtigkeit! Dein Gut ist ein Gut der Wahrheit, dein Krebs ein Krebs der Gerechtigkeit, und deine Füße, sind gestiefelt mit Frieden. Also ergreife den Schild des Glaubens: das ist Christum, in dem Worte, wie er dir in dem Worte geoffenbaret wird, ohne dass du ihn siehst, hörst, spürst – ja du spürst vielmehr nichts denn Untergang, Umkommen, Verderben, und alle Teufel sagen: „Es ist aus mit dir, ich werde dich durchbohren mit meinem Pfeile!“ – aber den Schild ergriffen, den Schild des Glaubens, und der Pfeil kann dir nichts schaden.

Wunderbarer Schild! *Wir* können nichts, aber was der Schild vermag, sagt uns der Apostel: „Damit könnet ihr auslöschen die feurigen Pfeile des Bösewichts“, der darum ein Bösewicht ist und bleibt, weil er dem Menschen seine Sünde und Ungerechtigkeit vorrückt, wenn der Mensch Christum hat; und hat er Christum nicht, dann bezaubert er den Menschen mit einer Sittsamkeit, mit einer Gerechtigkeit und Werken einer eigenen Moral, und wiederum sucht er den einen und andern damit zu stürzen, aber ihm den Mut raubt zu sagen: „Der dort oben ist mein Vater!“ – damit zu stürzen, dass er es nicht wage, von Herzen das Lied zu singen:

Allein zu dir Herr Jesu Christ.  
Mein Hoffnung steht auf Erden  
Ich weiß, dass du mein Heiland bist!

„Das darfst du nicht!“, sagt dir der Teufel, – „das ist nicht für dich! Du bist unartig gewesen gegen Mutter und Vater, du hast deinem Manne nicht gehorcht, du hast dein Weib nicht geliebt! Du Knecht oder Magd, du warst nicht ehrlich gegen deine Herrschaft! Du steckst voller Unreinigkeit, Hurerei und böser Begierde, wenn du auch deine Untreue wieder gut gemacht hast, so bist du deswegen doch so ehrlich noch nicht, das weißt du wohl! Darum darfst du nicht glauben, darfst Christum nicht für deinen Christum halten!“ – und so wirft er, wenn er nur kann, die feurigen Pfeile in das Herz hinein, auf dass du verzagest. Dann hat er seinen Willen, auf dass er dich nämlich stürze, auf dass er dich binde und dich bringe in sein Gefangenhaus. – Der Apostel sagt nicht: „Mache es besser!“ Du kommst von all deiner Sünde und Verkehrtheit nicht ab, wenn du nicht von Sünde und Verkehrtheit weg zu Christo deine Zuflucht nimmst. Prozediere mit dem Teufel nicht über dein Leben, ob es schlecht oder gut geführt sei, – du verlierst doch den Prozess! Er möge mit dem Tagebuch deiner Sünden zur Hölle fahren; Sorge du vielmehr dafür, dass du in der heiligen Schrift die Quittung suchest und findest, dass alles bezahlt sei, dass du vollkommene Vergebung habest. Dieses Buch, das du von Vater und Großvater bekommen hast, wird dich nicht betrügen.

Der Teufel ist ein Bösewicht. Erst hilft er dem armen Menschen in die Sünde hinein, dem armen Schafe in die Grube hinein, und wenn er das denn fertig gebracht hat, sagt er: „Die Errettung ist nicht für dich da! Es ist deine eigene Schuld, dass es so mit dir steht! Warum hast du dich da hineingebracht!“ – und dein ganzes Leben soll verdammt sein. So sucht denn der Zeuge es dahin zu bringen, dass er dir den Glauben aus dem Herzen reißt. Aber ergreife den Schild des Glaubens. „Wohl-an, es sei wohl getan oder gesündigt, ich kann mich nicht damit aufhalten; du, Herr Christe, du bist meine Gerechtigkeit, und ich bin deine Sünde. Du kennst mich, wie ich bin, mit meinem Weg, mit meinem ganzen Leben, – ich wage es in deinem Namen und wenn alle Teufel mich in die Hölle schleppen wollten, ich halte mich an dem Saume deines Kleides fest!“ Das hat der Herr gerne, dass, wo der Teufel auf dich anlegt mit seinen Pfeilen, du den Schild ergreifst und sprichst: „Du, Herr Christe, bist mein! Christus ist hier!“

Nun gibt es noch eine Waffe. Der Apostel spricht ferner: „Nehmet den Helm des Heils! Es tut uns vor allen Dingen eine Kopfbedeckung Not. Der Helm des Heils ist die Hoffnung ewigen Lebens. Es wird nicht gesehen, es wird gehofft, man ist in Hoffnung selig. Die bösen Feinde, die in der Luft schwirren, sind stets darauf aus, in einem Menschen diese Hoffnung zu ersticken. Der Teufel kommt mit der Frage: „Wenn du Christum hast, wo sind dann die Werke? Wenn du Christum hast, wo ist dann das heilige Leben? Wenn die Christum hast, wo ist dann die Gerechtigkeit?“ – Da kann man denn antworten: „Heiliges Leben, Werke, Gerechtigkeit sind da, wo Christus ist; habe ich Christum, so habe ich dies alles auch.“ Der Teufel wird sich aber beständig daran halten, dich von der Einfalt in Christo abzubringen und dir die Hoffnung des ewigen Lebens zu rauben: Ja in diesem und in jenem Stück hast du wohl erfahren, dass Gott hilft und Gebete erhört, es geht dir aber wie

den Kindern Israels in der Wüste; wenn die Not drückt, alsbald wird geschrien, ist die Not aber wieder vorbei, alsbald bist du sicher. Der Teufel gibt es dir ein, dass du denkst: „Ich werde noch eines der Tages umkommen! Hier hast du gefehlt, dort hast du gefehlt! Hier hast du’s nicht gut gemacht, dort hast du’s nicht gut gemacht mit Weib, mit Kind, mit dem Mann, mit den Eltern, mit dem Herrn und der Frau, mit Knecht und Magd! Hier und dort hast du es nicht gut gemacht in Handel und Wandel! Morgen und übermorgen begehrt du wieder denselben dummen Streich, kommt die alte Verkehrtheit wieder auf; das wird so bleiben bis ans Ende! Du erstickst noch in deinen verkehrten Wegen fährt zuletzt zur Hölle.“ – Kann der Teufel durch den Schild nicht hindurch dringen, so schlägt er auf das Haupt, um einem allerlei vorzurücken, und er schlägt so, dass der Mensch sein Haupt hängen lässt und denkt: „Ach Gott, es ist mit mir alles aus und vorbei!“, er wird also betäubt, dass er weder hören noch sehen kann. Es ist aber Rat dafür da: Setze den Helm auf, den Helm des Heils. Das Heil, die Seligkeit steckt nicht in deinen Werken. Worin steckt denn das Heil, die Seligkeit? Allein in dem Herrn. Das ewige Leben liegt außer uns. Der Glaube an das ewige Leben wird durch den Geist in uns gewirkt. Aber das arme Herz wird so zerschmettert, das Haupt so betäubt von den Faustschlägen des Satans! Ach, das weiß ein jeder, der den Kampf kämpft, dass man oft gerne alles drangeben möchte. Wo ist das ewige Leben? Das ewige Leben ist bei Gott, ist bei dem Herrn Jesu Christo. Der hat gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Du hast also den Helm nicht in dir, du sollst aber damit bedeckt sein, so dass das Haupt deiner Seele damit also bedeckt sei, dass du sprichst – nicht: „Ich sehe, ich fühle, ich empfinde“ – sondern: „Ich glaube das ewige Leben.“ Die Sache will geglaubt sein, dass, ob ich auch nichts habe in diesem Kampfe, um es aufzuweisen, ich dennoch mit diesem Glauben mein Haupt bedecke. Dieser Helm ist meines Königs Helm, ist seine Dornenkrone, womit er am Kreuze hing. Da mag der Teufel an diesen Dornen seine geballten Fäuste zerschlagen, und sich an dem Schilde meines Glaubens verbrennen.

Nun kommt zuletzt noch das Schwert des Geistes, dass man den Teufel nicht bloß sich vom Leibe abhalten, sondern ihn auch ganz in die Flucht schlagen kann. Es ist dies ein ganz kurzes zweischneidiges Schwert, das man dem Teufel also unter der fünften Rippe in den Leib stößt, dass es durch den fetten Wanst hindurchgeht: Das ist Gottes Wort! Es stehet geschrieben! Und wiederum: Es stehet geschrieben! Um wiederum: Es stehet geschrieben! Und dann mag der Teufel mit seiner Kunst, mit seinem Hebräisch und Griechisch, mit all seiner Gelehrsamkeit die Bibel anders auslegen, als Vater und Mutter, Großvater und Großmutter es getan und mich gelehrt haben, dann weiß ich nichts von dieser Gelehrsamkeit und will nichts davon wissen, sondern es steht geschrieben: Ehre Vater und Mutter! Du Mann, liebe dein Weib! Du Weib, sei untertan deinem Manne! Ihr Knechte und Mägde, dienet euren Herren und Frauen als Christo! Seid ehrlich untereinander und keusch! Es stehet geschrieben, dass Gott wahrhaftig für alles sorgt, dass er mit seiner Vorsehung wahrhaftig in alles hineingreift, dass er denkt an Weg und Steg, an den leeren Schrank, dass er alle meine Bedürfnisse kennt, und dafür sorgt. Es stehet geschrieben, dass Gott Vater seines lieben Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn in die Welt gesandt hat, und dass er treulich erfüllt alle seine Verheißungen. Es stehet geschrieben, dass der Heilige Geist ist Gott, gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne, dass er ist der wahrhaftige Tröster, dass er bei mir bleiben wird bis in Ewigkeit. – Es stehet geschrieben, dass ich Gott, meinen Herrn, allein anbeten, seinen Namen ehren, seinen Sabbat heiligen soll! Es stehet geschrieben: Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt! Und: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde! – Es stehet geschrieben: Mein ist beides, Silber und Gold! Es stehet geschrieben: Die mich ehren, werde ich auch ehren, die mich aber verachten, will ich auch verwerfen! Es stehet geschrieben: Himmel und Erde

werden vergehen! Und: Gott wird allen Heuchlern und Lügner den Mund stopfen, aber die Wahrheit Christi ist eine Wahrheit, welcher der Satan keinen Zahn ausbrechen kann!

Also geblieben bei dem Worte, wie es geschrieben steht, und der Satan muss weichen, er komme nun als ein Philosoph, um die Wahrheit in Zweifel zu ziehen, oder als ein Fürst mit einem Sack voll Dukaten, um sich reich zu machen, oder als ein grimmiger Bär, um dich zu verschlingen. In allen drei Formen richtet er nichts aus gegenüber dem Worte. Es darf das Kind, der Jüngling und die junge Tochter und der Greis an dem bösen Tage festhalten an diesem Worte; dann wird er auch flehen und bitten für alle Heiligen, und im Gebete vollhalten auch für den, der das gute treue Wort bringt; – und so wird dann ein jeder, der an diesem Worte festhält es erfahren; wo des Glaubens blaue Augen in des Teufel Augen hineinschauen, kriecht der Höllenhund heulend in die Hölle zurück, und muss dir den Weg offen lassen in die lieblichen Gefilde des Himmels hinein!

Amen.